

Meditation zum Sonntagsevangelium
Erster Adventssonntag - 02. Dezember 2007
Evangelium: Mt 24, 29-44

Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in den Tagen vor der Flut aßen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die mit derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.
Mt 24, 37-44

"Alle Jahre wieder..." Ja, jetzt beginnt sie wieder, die Adventszeit. Freuen Sie sich darauf oder beschleicht Sie auch ein ungutes Gefühl?

Wenn es eine "geprägte" Zeit gibt, dann ist es für mich die Adventszeit. Sie ist vor allem von einem geprägt: Wunsch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander – alle Jahre wieder, trotz aller Vorsätze. Für viele steht Besinnung an – bis zur Besinnungslosigkeit. Eine Weihnachtsfeier löst die andere ab, die Zahl der zu besorgenden Geschenke nimmt von Jahr zu Jahr zu, die Liste der zu schreibenden Weihnachtspost wird auch immer länger. Die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest schlagen sich in den To-Do-Listen in der Arbeitsstelle und zu Hause nieder. Und all dem steht das hehre Ideal einer beschaulichen Vorweihnachtszeit entgegen – wie ein Stachel im Fleisch, der uns sagt, dass es eigentlich um etwas anderes geht.

Nur gut, dass sich auch die Liturgie der Kirche diesem Treiben entgegensetzt. Das Evangelium des 1. Adventssonntags ist auch so ein Stachel im Fleisch und liegt als schwere Kost im Magen. Statt uns schon einmal einzustimmen in das Bild vom "holden Knaben mit lockigem Haar", ist von einer hereinbrechenden Flut die Rede, die alles wegrafft. Statt schon einmal "süßer die Glocken" anklingen zu lassen, ertönt der Posaunenschall der Engel, die die Welt in ihren Grundfesten erschüttern lassen.

Die Liturgie als Spielverderber? Weit gefehlt! Das Evangelium des heutigen Tages ist für mich die Anleitung, das Spiel unseres Lebens richtig zu spielen. Was ist das Ziel und worauf kommt es an? Die Antwort scheint einfach: wir setzen uns das Ziel nicht selbst, es ist uns vorgegeben. Und es ist nicht irgendein Ziel: der Herr selbst, der "Menschensohn" ist es, der kommt. Die düsteren Bilder dürfen uns den Blick nicht vernebeln: uns erwartet kein Unheil, sondern Heil. Allerdings nicht zum Nulltarif.

Der Tarif dafür ist die Wachsamkeit: "Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag eurer Herr kommt." Die Rede ist nicht von einer Wachsamkeit in besonderen Stunden des Gebets oder der Meditation, sondern im alltäglichen "Geschäft": auf dem Feld und an der Mühle. Das Evangelium ruft uns zur Aufmerksamkeit bei dem auf, was uns tagtäglich umtreibt. Gerade hier herein will der Herr kommen, gerade hier können wir ihm begegnen – und zugleich: gerade hier laufen wir Gefahr, ihn zu verpassen und von ihm nicht "mitgenommen" zu werden.

Wir tun uns schwer mit den Bildern, mit denen im Evangelium dieses Sonntags das Ende der Welt beschrieben wird. Sicherlich rechnen heute auch nur wenige mit einer baldigen Wiederkunft des Herrn " auf den Wolken des Himmels". Solche Vorstellungen überlassen wir lieber zweifelhaften Kreisen, die es zu allen Zeiten gegeben hat. Schließlich haben 2000 Jahre der Naherwartung der ersten Christen ihre Brisanz entzogen. Und doch sollten wir diese Aussagen des Evangeliums nicht einfach zu Seite legen. Sie führen uns zwangsläufig zu einer entscheidenden Frage unseres Glaubens: Welche Rolle spielt Gott in meinem Leben? Ist er das Ziel, auf das ich zugehe, das Heil unserer Welt, das ich von ihm erwarte?

"Mitgenommen", "zurückgelassen" oder, wie es in einem alten Weihnachtslied heißt: "heimzuführen, was sich verirrt?" Die Botschaft des Evangeliums ist eindeutig: "Haltet auch ihr euch bereit". Mit diesem Aufruf beginnt die Adventszeit.